

Citation style

Halder, Winfrid: review of: Thomas Schleper (ed.), Aggression und Avantgarde. Zum Vorabend des Ersten Weltkrieges, Essen: Klartext, 2014, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 80 (2016), p. 377-380, DOI: 10.15463/rec.reg.908095202

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 80 (2016)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

onen über regionale Spezifika, z.B. die Bedeutung von Ausstellungen und ihre besonderen Formen im Rheinland in dieser Zeit oder zu modernen lebens- und kunstreformerischen Einflüssen, wie beispielsweise unter Wilhelm Kreis und der Düsseldorfer Kunstgewerbeschule (Jürgen Wiener). Beiträge über die Verbindung zum Nachbarland Frankreich und zur Hauptstadt Berlin eröffnen dabei die Perspektive auf überregionale und internationale Zusammenhänge und Beziehungen.

Wer sich über die Ursprünge des neuen Selbstverständnisses in der kulturellen und künstlerischen Landschaft und Szene des Rheinlandes und ihre Nachwirkungen bis heute informieren will, dem sei der umfangreiche, gut bebilderte Band empfohlen.

Düsseldorf

Katja Schlenker

HEINRICH THEODOR GRÜTTER, WALTER HAUSER (Hg.): 1914 – Mitten in Europa. Die Rhein-Ruhr-Region und der Erste Weltkrieg. Katalogbuch zur Ausstellung des LVR-Industriemuseums und des Ruhr Museums auf der Kokerei Zollverein 30. April bis 26. Oktober 2014, Essen: Klartext 2014, 342 S. ISBN: 978-3-8375-1147-5.

THOMAS SCHLEPER (Hg.): Aggression und Avantgarde. Zum Vorabend des Ersten Weltkrieges, Essen: Klartext 2014, 488 S. ISBN: 978-3-8375-1173-4.

Der 100. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges am 1. August 2014 hat eine erinnerungskulturelle Hochkonjunktur mit sich gebracht. Natürlich konnten und wollten dabei viele museale Einrichtungen nicht abseitsstehen und boten entsprechende Sonderausstellungen an. Naturgemäß sind indes Ausstellungen Unternehmungen zeitlich begrenzten Charakters, sodass sich die Frage anschließt: Was bleibt? Wenn die Objektleihgaben längst zurück an ihren angestammten Orten und die Text- und Bildelemente abgebaut sind, richtet sich der Blick zwangsläufig auf die Kataloge und Begleitpublikationen, deren Lebensdauer länger und deren Wirkungsmächtigkeit daher womöglich größer ist.

Wer das vorliegende Katalogbuch zur Ausstellung des LVR-Industriemuseums und des Ruhr Museums zur Weltkriegsausstellung (April–Oktober 2014) gekauft hat, hat – so viel sei schon vorab festgestellt – die rund 30 Euro gut investiert. Denn sie oder er haben einen schon auf den ersten Blick äußerst reichhaltig und vielfältig bebilderten Band erworben. Jenseits der hohen Ausstattungsqualität (wozu auch ein umfassendes Verzeichnis weiterführender Literaturhinweise gehört) überzeugt der Katalog aber auch inhaltlich. Denn er bietet, da er nicht allein die eigentlichen Kriegsjahre behandelt, sondern vielmehr sowohl die Vor- wie die Nachgeschichte der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ (George F. Kennan) im Rhein-Ruhr-Raum unter mannigfaltigen Aspekten thematisiert, eine weit größere Fülle an Informationen, als der Titel zunächst vermuten lässt.

Der Akzent liegt dabei weniger auf politik- denn auf sozial- und wirtschafts- wie auch alltagsgeschichtlichen Themenfeldern. Wer den Band also liest, weiß danach sehr viel über die Lebenswirklichkeit der Menschen vor, im und unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg. Vor allem der gigantische, alle Lebensbereiche berührende Umbruch, den die (Hoch-)Industrialisierung nicht allein, aber doch im besonderen Maße für die Bevölkerung an Rhein und Ruhr mit sich brachte, wird im wörtlichen Sinne anschaulich. Dabei wird auch greifbar, dass uns Heutigen die Zeit vor nunmehr rund 100 Jahren in mancher Beziehung näher ist, als wohl für viele unmittelbar ersichtlich erscheint. So etwa mit Blick auf die dargelegten wirtschaftsgeschichtlichen Grundlinien, die deutlich werden lassen, dass die ‚Globalisierung‘ mit ihren zahlreichen Nebenwirkungen keine ‚Erfindung‘ der Gegenwart ist, sondern dass die grenzüberschreitende Verflechtung von (Groß-)Unternehmen und ganzen Volkswirtschaften schon seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert eine bestimmende Tatsache darstellte.

Neben dergleichen historischen ‚Makro‘-Aspekten erfährt man aber auch eine Menge über Näherliegendes: etwa dass – trotz rasanter Zuwachszahlen – noch nicht das Automobil, wohl aber die Eisen- und die Straßenbahn wie auch nicht zuletzt das Fahrrad ein zuvor unbekanntes Maß an indi-

vidueller Mobilität ermöglichten. Überhaupt die Eisenbahn: Wer den Band studiert hat, durchschreitet womöglich in Zukunft bewusster die – soweit sie noch existieren – pompösen Bahnhofsbauten, die uns das späte 19. und das frühe 20. Jahrhundert beschert haben. Wer sich etwa an den Hauptbahnhöfen in Krefeld oder Hagen die modernen Um- und Zusatzbauten wegzudenken vermag, der erahnt zumindest, dass hier einst Kathedralen der Fortschrittsgläubigkeit entstanden sind und dass es sich um noch immer gegenwärtige Zeugnisse der wahrhaft grundstürzenden ‚Verkehrsrevolution‘ in jener Zeit handelt.

Der Band lässt aber auch die tiefe Zwiespältigkeit der Zeit nachvollziehbar werden. Wissenschaftliche Spitzenleistungen (kein Land hat vor 1918 mehr Nobelpreisträger in den naturwissenschaftlichen Disziplinen hervorgebracht als das damalige Deutsche Reich) und ungebremste technologische Innovationsbereitschaft und -fähigkeit einerseits, deren Anwendung auch in der Waffentechnologie mit einer bis dahin unvorstellbaren Vernichtungskraft andererseits gingen miteinander einher. Die entsprechenden Abschnitte des vorliegenden Bandes lassen deutlich hervortreten, dass der industrielle Ballungsraum an Rhein und Ruhr wesentlichen Anteil an der Ermöglichung des ersten ‚industriellen Krieges‘ hatte. Weder der massive Artillerie- noch der Giftgaseinsatz wären ohne das technische Know-how und die Produktionskapazitäten der wichtigsten deutschen Industrieregion möglich gewesen. Eindrücklich allein manche genannte Zahl: Rund ein Drittel aller in Deutschland produzierten Geschütze stammte aus den Essener Krupp-Fabriken. Und ermöglicht wurde dies auch durch eine andere Zahl: Der Krupp-Konzern hatte 1914 etwa 3.000, 1918 aber über 18.000 weibliche Beschäftigte. Der Krieg veränderte eben auch die Lebenswelt an der ‚Heimatfront‘, und dies beileibe nicht allein im Bereich der Erwerbstätigkeit von Frauen.

Positiv ist zudem zu erwähnen, dass der vorliegende Band auch Themen behandelt, die dem deutschen Publikum zumeist wohl wenig geläufig sind, die aber in der Erinnerungskultur einiger Nachbarländer eine ungleich bedeutendere Rolle spielen. Das gilt insbesondere für die vor allem in der ersten Kriegsphase von deutschen Truppen in Belgien verübten Kriegsverbrechen.

Wünschenswert wäre gewesen, zumindest in einem Untertitel anzudeuten, dass die Beiträge des Bandes nicht allein die Vorkriegs- und die eigentliche Kriegszeit zwischen 1914 und 1918 behandeln, sondern dass etwa ein Drittel des Textumfangs auch der Zwischenkriegszeit gewidmet ist. Der Schwerpunkt liegt hier wiederum auf wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Entwicklungen, der Zeitraum umfasst vor allem die Weimarer Republik. Das ergibt schon allein deswegen Sinn, weil gerade für den Rhein-Ruhr-Raum der Krieg ja 1918 mit dem Waffenstillstand beziehungsweise 1919 mit dem Versailler Friedensvertrag nicht einfach zu Ende war. Vielmehr wurde gerade diese Region von den mittelbaren Kriegsfolgen stärker als andere Teile des damaligen Deutschen Reiches berührt, insbesondere durch ihre zeitweilige (Teil-)Besetzung durch Truppen der Kriegsgegner Belgien und Frankreich.

Diejenigen Leserinnen und Leser, die mit der Geschichtsschreibung zum deutschen Kaiserreich näher vertraut sind, haben an einigen wenigen Stellen Anlass zu einem kritischen Stirnrunzeln. So, wenn bezogen auf die Zeit vor 1914 schon von der ‚Deutschen Reichsbahn‘ die Rede ist (S. 76), die allerdings erst seit 1920 existierte, da einige Gliedstaaten des Kaiserreichs zuvor hartnäckig an der Teilselbständigkeit ihrer jeweiligen Staatsbahnen festgehalten hatten. Auch die Aussagen, „mit dem Ende der bismarckschen Bündnispolitik 1890“ habe sich „der außenpolitische Kurs des wilhelminischen Kaiserreichs von Grund auf“ verändert (S. 153), das Reich habe „nach 1890 deutlich stärker als bisher auf Konfrontation als auf Diplomatie gesetzt“ (S. 149), verkürzen die Sicht doch allzu stark. Vor allem die außenpolitischen Kontinuitätslinien in den Kanzlerschaften Caprivi (1890–94) und Hohenlohe (1894–1900) kommen hier zu kurz (trotz der allfällig bemühten Nichtverlängerung des ‚Rückversicherungsvertrages‘ mit Russland), wie die deutsche Außenpolitik im Kaiserreich insgesamt eine reichlich komplexe Angelegenheit war. Die in den zitierten Formulierungen suggerierte Sicht, dass gewissermaßen unter der Reichskanzlerschaft Bismarcks ‚außenpolitisch noch alles in Ordnung‘ war, wird heute von kaum noch jemandem in der einschlägigen Forschung geteilt.

Alles in allem aber stellt der vorliegende Band ein durch Vielfalt und Anschaulichkeit beeindruckendes Kompendium vor allem der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebenswelt und

ihrer Entwicklungstendenzen im Rhein-Ruhr-Raum zwischen den letzten Jahrzehnten des 19. und den 1920er Jahren des 20. Jahrhunderts dar. Da die exemplarisch behandelte Region durchaus pars pro toto für das ganze damalige Deutsche Reich (oder zumindest für dessen von der Industrialisierung erfassten Regionen) genommen werden kann, erfahren die Leserinnen und Leser sehr viel über die deutsche Wirtschafts-, Sozial- und Alltagsgeschichte im betrachteten Zeitraum insgesamt. Insofern hat der Band hohen bleibenden Wert und Nutzen.

Zunächst rein äußerlich nicht minder schwergewichtig kommt der Band ‚Aggression und Avantgarde‘ daher. Wenngleich seinerseits opulent und in bestechender Qualität bebildert, handelt es sich nicht um einen Ausstellungskatalog, sondern vielmehr um einen Konferenzsammelband. Dieser vereinigt die Beiträge, welche insgesamt 54 Autorinnen und Autoren zur gleichnamigen Veranstaltung geliefert haben, die Ende September 2013 im LVR-LandesMuseum in Bonn stattfand (da einige Beiträge in Ko-Autorschaft verfasst wurden, handelt es sich um 45 Texte). Die mehrtägige Konferenz leitete das umfangreiche (Ausstellungs-)Programm 2014 des LVR im Zusammenhang mit dem Gedenken an den Ausbruch des Ersten Weltkriegs ein.

Lesen gerade auch Interessierte ohne engere fachliche Vorkenntnisse den eingangs besprochenen Ausstellungskatalog ohne Zweifel mit Gewinn (und wohl auch mit Vergnügen), verhält es sich mit diesem Buch nicht ohne weiteres genauso. Fraglos ist, dass hier eine beinahe durchweg hochkarätige Riege von Expertinnen und Experten versammelt wurde, die zumeist Einblicke in aktuelle Forschungsergebnisse bieten – Wissenschaft ‚on the top‘ sozusagen. Während aber der genannte Katalog gewissermaßen ohne weiteres einleuchtende ‚große Linien‘, nicht selten plausibel illustriert mit Detailinformationen, bietet, werden hier zwar viele spannende Erkenntnisse ausgebreitet, dies aber auf zum Teil eng umgrenzten Forschungsfeldern (was in der Wissenschaft eine ziemlich normale Angelegenheit ist).

Dem vorliegenden Buch bleibt die übliche Sammelband-Crux nicht erspart, dass es – jenseits des ähnlich wie im Falle des zuerst besprochenen Bandes großzügig verstandenen chronologischen Rahmens „um 1914–1918“ – nur bedingt einen alle Aufsätze verbindenden, einheitlichen ‚roten Faden‘ gibt. Dies, zumal die Einleitung des Herausgebers einräumt, das ‚Metathema‘ ‚Aggression und Avantgarde‘ habe „mit Absicht wie aus Vorsicht nur bei den ersten Ansprachen potentieller Referentinnen und Referenten eine leitmotivische Erwähnung“ gefunden. Dementsprechend hätten sich „zahlreiche, wenn auch nicht alle“ Beiträge „mehr oder weniger, explizit oder im Sub-Text, mit ihm auseinander[gesetzt]“ (S. 16). Das ist aber keineswegs notwendig als Defizit zu verstehen, da die Autorinnen und Autoren somit nicht gezwungen waren, ihre Beiträge unbedingt vorgegebenen Schlagworten anzupassen.

Mehr als 40 Beiträge, das liegt auf der Hand, können hier nicht im Einzelnen vorgestellt werden. Deren breite Palette umfasst politik-, wirtschafts-, sozial-, alltags-, bildungs-, kultur-, architektur- und kunstgeschichtliche Themen, dazu kommen noch Aufsätze, die sich mit erinnerungskulturellen und geschichtsdidaktischen Fragestellungen befassen. Geographischer Betrachtungsrahmen ist dabei mehrfach, aber keineswegs durchweg das Rheinland, vielmehr gehen insbesondere einige vergleichende Beiträge weit darüber hinaus, indem sie ihren Blick nach Frankreich und Großbritannien, in die Niederlande oder gar in das damalige Osmanische Reich richten. Besonders spannend ist da etwa die deutsche und die französische Perspektive auf die diesseits und jenseits des Stromes publizierte ‚Rheinkampfliteratur‘, die Nicolas Beaupré und Christoph Cornelißen sich wechselseitig ergänzend bieten (S. 69–77). Souverän kenntnisreich arbeitet Kurt Düwell den „rheinischen Beitrag“ zur ausgedehnten zeitgenössischen Debatte über Wahlrechtsreform und Parlamentarisierung heraus (S. 78–85) – ein Traditionsgut von besonderer Aktualität. Wirtschaftsgeschichtlich außerordentlich interessant ist die Auswertung der Jahresberichte der rheinischen Handelskammern aus der Vorkriegszeit, die Ulrich Soénius vorgenommen hat (S. 95–106). Dominik Geppert und Thomas Weber stellen die „geistige Mobilmachung“ an den Universitäten Bonn und Oxford vergleichend nebeneinander (S. 155–167). Godehard Hoffmann und Markus Daus zeigen ihrerseits vergleichend – und im wörtlichen Sinne bildreich – den Zusammenhang von Architektur und natio-

naler Identität anhand prominenter öffentlicher Bauten in Deutschland und Frankreich auf (S. 263–283). Enno Stahl hatte die treffliche Idee, das kulturelle Angebot für das rheinische Publikum an einem einzigen ausgewählten, und zwar ‚ganz normalen‘ Tag zu entfalten (nämlich am 24. September 1913) (S. 283–292). Dabei wird deutlich, dass es zwar viele Möglichkeiten gab, Ausstellungen, Konzerte, Musik- und Sprechtheateraufführungen zu besuchen, darunter „aber eben kaum etwas, das die großen ästhetischen Umbrüche der Zeit auch nur ahnen ließ“ (S. 291). Gegenwärtig in der Kunstgeschichte in den Vordergrund gestellte Entwicklungen der damaligen Zeit, wie etwa der Expressionismus, hatten selbst unter den kulturell interessierten Zeitgenossen von damals nur eine sehr begrenzte Reichweite. Das mag tröstend sein für diejenigen, die sich heute als ‚Avantgarde‘ verstehen. Und manches, was damals ungemein publikumsträchtig war, wirkt heute gemäß Stahl „einfach nur peinlich“ (S. 288). Nicht minder bedenkenswert für heutige Kulturschaffende.

Auch fast alle der Beiträge, auf die hier nicht näher hingewiesen werden kann, sind äußerst anregend dadurch, dass sie landläufige Sichtweisen in Frage stellen oder zumindest im Rahmen speziellerer Fragestellungen ausdifferenzieren. Das gilt, um doch noch ein letztes Beispiel anzuführen, besonders für den Beitrag von Christoph Rass, Sebastian Bondzio und Jens Lohmeier (S. 378–388). Diese haben vergleichend für Aachen und Osnabrück die „kriegsbedingten Sterbefälle“ untersucht; sie ordnen die gefallenen Soldaten ihren Herkunftsvierteln in den genannten Städten zu und zeigen so bislang vernachlässigte sozialgeschichtliche Aspekte des Massensterbens auf. Überraschend ist nicht zuletzt der Befund, dass sich hinsichtlich der Herkunft der Kriegsfreiwilligen von 1914 eben kein Übergewicht der ‚bürgerlichen‘ Stadtviertel gegenüber den ‚Unterschicht‘-Vierteln nachweisen lässt.

Beide hier besprochenen Bände zeigen schließlich, dass eine mit modernen Methoden arbeitende, aktuelle Forschungskonjunktoren aufgreifende Regional- oder Landesgeschichte noch immer ausgesprochen erhellend wirken kann – und zwar sowohl für ein geschichtlich interessiertes ‚Normalpublikum‘ wie für Expertenkreise. Das mag immerhin lindernd wirken auf die Selbstzweifel im LVR, die im Einführungsbeitrag des Herausgebers von ‚Aggression und Avantgarde‘ zu spüren sind.

Düsseldorf

Winfried Halder

DANIELA SAXER: Die Schärfung des Quellenblicks. Forschungspraktiken in der Geschichtswissenschaft 1840–1914 (Ordnungssysteme. Studien zur Ideengeschichte der Neuzeit 37), Oldenburg: de Gruyter 2014, 459 S. ISBN: 978-3-486-85378-0.

Die hier anzuzeigende Zürcher Dissertation bietet zugleich mehr und weniger als ihr Titel und Untertitel vermuten lassen. Es werden einerseits nur die Universitätsstandorte Zürich und Wien (mit dem einschlägigen Institut für Österreichische Geschichtsforschung) behandelt. Die Untersuchung beschränkt sich andererseits keineswegs auf die Frage nach den Veränderungen im Umgang mit Quellen im angegebenen Zeitraum. Es werden vielmehr die Profilierung und Professionalisierung der Geschichtswissenschaft unter verschiedenen Gesichtspunkten sehr anschaulich dargestellt, und zwar bis ins Anekdotische hinein.

Zunächst werden in Kapitel 1 (‚Geschichte treiben: Agenturen, Kulturen, Akteure‘) die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts verändernden Rahmenbedingungen der Geschichtsforschung in Österreich und in der Schweiz mit besonderem Augenmerk auf die historischen Hilfswissenschaften vorgestellt. Anschließend wird die Genese der quellenbasierten historischen Methode konkreter untersucht. Aus den methodischen Postulaten ergeben sich Grenzziehungen, die interessanterweise die Kulturgeschichte aus-, die Wirtschaftsgeschichte aber einschließen. Die Konzentration auf Wien und Zürich vereinfacht hier das Bild allerdings ungebührlich, weil dort die mit dem Namen Karl Lamprecht verbundene Neubestimmung und Neubewertung der Kulturgeschichte (noch) keine Rolle spielte.

Die Forschungsprofile der Wiener und Zürcher Historiker werden im Stile einer Gruppenbiographie im Kapitel 3 (‚Aneignungen: Die Persona des Geschichtsforschers‘) herausgearbeitet. Ob die